Trans-Turkic Studies

Festschrift in Honour of Marcel Erdal

TÜRK DİLLERİ ARAŞTIRMALARI DİZİSİ: 49

Trans-Turkic Studies

Festschrift in Honour of Marcel Erdal

İstanbul 2010

Trans-Turkic Studies

Festschrift in Honour of Marcel Erdal

edited by

Matthias Kappler, Mark Kirchner and Peter Zieme

with the editorial assistance of

Raihan Muhamedowa

İstanbul 2010

Trans-Turkic Studies
Festschrift in Honour of Marcel Erdal
Istanbul 2010: 25–34

Gab es Entnasalisierung im Altuigurischen?

Peter Zieme
(Berlin)

Im Jahre 2002 hatte Marcel Erdal eine VATEC-Tagung einberufen,[1] die sich als sehr anregend und fruchtbar erwies und auf der ich einen Vortrag zum obigen Thema gehalten hatte. Da dieser nicht veröffentlicht wurde, ergreife ich jetzt die Gelegenheit, ihn in diese Festschrift zu Ehren von Marcel bey aufzunehmen, wobei ich hoffe, daß der Jubilar meinen Rückgriff auf ihm schon Bekanntes[2] verschmerzen werde.

Da in der neuesten Nummer der *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* Zekine Özertural das Thema ebenfalls aufgegriffen hat,[3] wenn auch aus anderem Blickwinkel, so erscheint es mir durchaus nützlich, die behandelte Frage nun in erweiterter Form zu unterbreiten.

Zur Problemstellung

M. Erdal schreibt: „The alternation /ŋ/ ~ /g/ (i.e. the neutralisation of the opposition of nasality in the velar domain) occurring in Orkhon Turkic is not a purely phonic matter, as it takes place only with the 2nd person possessive suffix (used also in the preterit suffix); it is documented in section 3.122. This is a dialect characteristic which, according to DLT fol.350, also occurs in some Argu dialects. It does not happen in the 2nd person plural imperative suffix (where /ŋ/ is in the coda as with the possessive singular), nor with the genitive (whose Orkhon Turkic variant

1 International Old Turkic Symposium „VATEC“ Vorislamische alttürkische Texte: elektronisches Corpus (Pre-Islamic Old Turkic Texts: a computer database), Frankfurt, the 20–21 of September 2002.

2 Erdal 2004: 80: quoting my paper of 2002.

3 Özertural 2007. Ergänzend seien genannt: einige grundsätzliche Darlegungen zur Schreibung des ŋ in arabischer Schrift von O. Pritsak, vgl. Pritsak 1959: 77, 78; Scharlipp 1995: 90, 95, 103, 104, 115, 130 etc.

after consonants is +*Xŋ*) nor, In Orkhon Turkic or in Uygur, in stems. As a quite different phenomenon, the Maitr (as listed in Laut 1986: 71–74), the HamTouHou text 18, a few Manichæan texts and the DLT sporadically spell /ŋ/ as K in Uygur and Arabic script (where this letter is used also for /g/).“[4]

In einigen Schriften, derer sich Alttürken bedienten, gab es spezifische Buchstaben für das Phonem /ŋ/ wie in der Runenschrift, aber auch in der Brāhmī-Schrift wie auch in der tibetischen und damit auch in der ʾPhags-pa-Schrift.

Andererseits schreibt man in der manichäischen[5] und syrischen Schrift das Phonem /ŋ/ durch die Kombination n+g (selten auch n+k), eine Verbindung, die der Aussprache am nächsten kommt.[6] In der sogdisch-uigurischen Schrift fehlt die Unterscheidung von k und g, so daß man gezwungen war, für /ŋ/ die Junktur n+k zu verwenden. Dies wiederum

---

4 Erdal 2004: 80.

5 Özertural 2007: 367. Die Feststellung „in den manichäisch-uigurischen Texten durch <ng> und <nk>“ ist wohl so gemeint, daß ersteres für die manichäische Schrift, letzteres für die uigurische Schrift gilt. Wenn tatsächlich <nk> in manichäischer Schrift vorkommt, so vermutlich nur in Texten, die unter dem Einfluß der uigurischen Schrift standen oder möglicherweise uigurisch geschriebene Vorlagen in manichäische Schrift umsetzten. Eine detaillierte Darstellung wäre wünschenswert. Jedenfalls würde das ähnliche Verhalten in der syrischen Schrift eine solche Annahme stützen. Auf pp. 368–369 diskutiert Özertural die Doppelschreibung des n vor g (oder k): „Vielleicht soll die Schreibung <n+n+g> in Wörtern mit dem Auslaut *ng* die Lesung °*n(a)g* verhindern.“ Dazu meinte Henning 1958: 192 Anm. a): „Doppelschreibung von Nun findet sich nur vor *g* und bezeichnet den gutturalen Nasal.“ Schließlich ist zu erwähnen, daß N. Sims-Willliams die Schreibung nng folgendermaßen erklärte: „The latter mode of spelling, which was used for all the Iranian languages written in Man. script, may have been devised for Middle Persian, in which case it may have been intended to represent [ŋŋ] (from [ŋg], a likely sound-change in view of the development of [nn] from [nd] in Man. Middle Persian, cf. MacKenzie, *BSOAS*, XXX, 1, 1967: 20).“ (Sims-Williams 1982, fn. 25 auf pp. 354–355). Auf jeden Fall ist diese Schreibgewohnheit in türkischen Texten aus der mitteliranischen Schreibtradition übernommen und auch auf türkische Wörter übertragen worden, allerdings, wie auch N. Sims-Williams betont, nur in Texten, die in manichäischer Schrift abgefaßt sind. Vielleicht muß man die beiden Beispiele, die Z. Özertural für Belege in sogdischer und uigurischer Schrift gibt, separat betrachten, denn die Doppelschreibung des n scheint ein Spezifikum der manichäischen Schrift zu sein. Es können natürlich auch Einwirkungen auf die manichäische Schrift vorliegen.

6 Auf den seltenen Fall einer -nq- Schreibung in dem Wort *miŋ* „tausend“ macht J. Wilkens aufmerksam, vgl. Wilkens 2009: 337 Fn. 94.

setzte sich in der arabischen Schrift fort.[7] In den türkischen Sprachen, die das Phonem /ŋ/ aufweisen und mit dem kyrillischen Alphabet geschrieben werden, wird meist eine variierte Form des Buchstabens *n* gebraucht (*ң*).

Für die uigurische Schrift hat das Problem k für nk am ausführlichsten James Hamilton erörtert. In seinem Aufsatz vertrat er die These, daß die in altuigurischen Texten aus Dunhuang[8] vorkommenden Schreibungen k für /ŋ/ als Hinweise auf eine gewisse Instabilität des gutturalen Nasals[9] gelten können. Als alternative Lösungen erwähnt der Autor natürlich auch andere Hypothesen. Zum einen hält er es für wenig wahrscheinlich, daß die Auslassung eines n durch khotanische Brāhmī-Schreibungen veranlaßt sein könnte. Zum anderen spricht er sich auch gegen die Annahme aus, daß k für /ŋ/ dem osmanischen Gebrauch der arabischen Schrift vergleichbar sein könnte. Sein entscheidendes Argument zur Ablehnung der letzteren Hypothese ist der Umstand, daß es außer den zwei von ihm untersuchten Dunhuang-Texten keine weiteren Zeugnisse in uigurischer Schrift gebe, wo „tel usage soit attesté en écriture ouïgoure."[10]

Nun gibt es aber doch weitere Belege in den Maitrisimit-Handschriften. J.P. Laut nannte folgende Beispiele in der Maitrisimit:[11] 18 v 24 kwyrwk = *körüŋ* „seht!", 18 v 2 ʾwnytmʾk = *unıtmaŋ*,137 r 6 ʾynyklʾr = *iniŋlär*, 137 v 6 kwyrwklʾr = *körüŋlär*, 35 v 10 qʾntwrwk = *kanturuŋ*, 35 v 16 ʾwqwklʾr = *ukuŋlar*, 91 v 8 pwlwk = *boluŋ*, 161 r 31 qʾnkyk = *kaŋıŋ*, 161 v 4 pylykyk = *biligiŋ*, 38 r 2 ʾwqlwkwz = *ogluŋuz*, 143 r 6 qwtwkwz = *kutuŋuz*, 137 r 7–8 sʾβdwkwkwzlʾr = *sävdükünüzlär*, 131 v 9 ʾwynwkwzlʾr = *ünüŋüzlär*, 11 v 9 mʾytry nyk = *maitrinıŋ*, 92 v 5 pyʾqwtnwk = *bayagutnuŋ*, 134 r 1 tnkry nyk = *täŋriniŋ*, 39 r 5 tʾryk = *täriŋ*, 71 r 29 ʾwykrʾky = *öŋräki*, 71 r 29 pwlmyslʾrykʾ = *bulmıšlarıŋa*, 106 r 9 ʾwyklyk ʾwykswz = *öŋlüg öŋsüz*, 131 r 10 [s]wykwklwk = *[s]üŋüklüg*, 138 r 8 twyklwk = *tüŋlük* „Fenster". Soweit die Belege, die J.P. Laut aus der Sängimer Maitrisimit-Handschrift zitiert. Weitere Beispiele sind 128 r 25 nʾk = *näŋ* „nicht", U 3740 twštwkwzlʾr = *tuštuŋuzlar* „ihr habt getroffen".

---

7 Dazu vgl. Scharlipp 1995.

8 Hamilton zufolge waren die Schreiber khotanischer Provenienz.

9 Özertural 2007 nennt dieses Phonem „velares n".

10 Hamilton 1977: 509.

11 Laut 1986: 71–75.

Selbst wenn es noch einige weitere Belege geben sollte, so ist doch festzuhalten, daß angesichts des umfangreichen Textcorpus diese Schreibungen marginal sind und vielleicht doch einfach als Schreibfehler angesehen werden können. Noch weitaus sporadischer sind solche Schreibungen in manichäischen Texten, so daß sie vernachlässigt werden können. Der von M. Erdal genannte Text Hamilton Nr. 18 (in uigurischer Schrift) weist ebenfalls derartige Schreibungen auf, jedoch ebenfalls nur sporadisch. In weiteren Texten ist das Phänonem auch, aber äußerst selten, belegt. Eine solche Ausnahme ist z. B. das Fragment U 5088, wo in Zeile 3 einmal ein *-n-* des Imperativsuffixes fehlt: ʾwykrʾtyklʾr = *ögrätiŋlär*.

Insgesamt bleibt also für die uigurische Schrift festzuhalten, daß Belege *k* für /*ŋ*/, vom gesamten Textcorpus aus betrachtet, selten sind. So liegt es nahe, in ihnen fehlerhafte Schreibungen anzunehmen. Der oder die Schreiber hatten einfach ein *n*-Delta vergessen. Klaus Röhrborn schreibt dazu: „Wir betrachten diese Graphien von Maitr als defekte Schreibungen von *ŋ*, weil in derselben Handschrift von Maitr auch die entsprechenden Formen mit *ŋ* vorkommen: *KWYRWNK* ‚seht!' (Maitr 23 v. 15), *PYRYNK* ‚gebt!' (Maitr 161 v. 24) usw. Da Maitr aber nicht ediert ist und dem Benutzer diese Schreibungen nicht verschleiert werden sollen, transkribieren wir ‚defektes' *ŋ* durch *ŋ̇*. Denn offensichtlich machen sich in diesen ‚defektiven' Formen ja dialektale Einflüsse bemerkbar. Man muß an eine Entwicklung *ŋ* > *g* denken, die ja im Osm. und Az. teilweise noch weiter bis zu *-y* gegangen ist: *babay* ‚dein Vater' (RäsänenLautg 196 f.). Im Özb. von Samarkand hat sie bis zum völligen Schwund von *ŋ* geführt, wodurch sich die merkwürdigen Genitive auf *-ni* erklären (*kimni* ‚wessen')."[12]

Sowohl J. Hamilton als auch K. Röhrborn halten defektive Schreibungen grundsätzlich für möglich, und J.P. Laut artikuliert dies noch deutlicher. Ich schließe mich eigentlich dieser Lösung ebenfalls an, wenngleich natürlich neue Erkenntnisse dialektaler Einflüsse nicht grundsätzlich auszuschließen sind. Jedoch handelt es sich bei allen schriftlichen Überlieferungen des Altuigurischen um Produkte der Schriftsprache. Ich plädiere also dafür, daß auch *kaph* allein zur Darstellung des nasalen Gutturals dienen konnte, und dies sowohl in vorder- als auch in hintervokalischen Wörtern, wenngleich dies nie zur Regel geworden ist.

12 UW: 14 Fn. 41.

An dieser Stelle wäre noch zu erwähnen, daß auch in einigen Dokumenten, die in Kursivschrift geschrieben sind, eine Schreibung ohne *n* nicht selten vorkommt, insbesondere beim Genitivsuffix *nIŋ*, doch ist dies in den meisten Fällen eher aus einer schnellen Schreibweise zu erklären, nicht durch eine absichtliche oder unabsichtliche Auslassung wie in der Buch- oder Formalschrift.

Eine neue Turfanhandschrift mit einer eigenen Lösung

Nun aber möchte ich eine besondere Schreibweise für /*ŋ*/ in einer uigurischen Handschrift erwähnen: *kaph* mit einem links (bei senkrechter Schreib- und Leserichtung) daneben gesetzten Punkt.[13] Dieser „neue" Buchstabe liegt bisher nur in drei Fragmenten einer spezifischen uigurischen Handschrift vor, die einen Text mit Omina umfaßt: U 5794, U 5783, U 5789.[14]

Hier sei zunächst eine Liste der Beispiele gegeben: ʾwk̇wtwr = öŋädür (U 5794 r 4), ʾwk̇wdwr = öŋädür (U 5789 r 6), yk̇y = y(a)ŋı (U 5794 r 4, U 5794 v 4, U 5793 v 3, v 4, v 5, v 7, U 5789 r 9), twk̇wz = toŋuz (U 5793 v 4), ʾwk̇dwn = öŋdün (U 5793 v 6), pwlwk̇ = buluŋ (U 5793 v 6). Es ist merkwürdig, daß dieses punktmarkierte *k* für /*ŋ*/ hier zum ersten Mal erscheint, obwohl das gesamte alttürkische Textcorpus inzwischen auf schätzungsweise 500.000 Textzeilen angewachsen ist.

Unterschiedliche Schreibweisen von /ŋ/

Somit ergibt sich zur Schreibung von /*ŋ*/ folgendes Bild:

1. In der Regel wird der Digraph *nk* verwendet (wie auch später in der arabischen Schrift, jedenfalls im nichtosmanischen Bereich).
2. Es gibt defektive Schreibungen, also nur *k*. Es scheint sicher zu sein, daß diese Formen einfach der Nachlässigkeit von Schreibern zuzurechnen sind.
3. Es gibt *k̇*, das punktierte *k*, bisher in nur drei Fragmenten einer Handschrift, und zwar konse-quent: jedes *ŋ* ist auf diese Weise geschrieben.

13  (U 5794 recto 4). (U 5793 verso 6).

14 Die alten Signaturen T III 98 enthalten leider keinen Hinweis auf den wirklichen Fundort.

Graphische Besonderheiten der neuen Turfanhandschrift

Es bleibt zu erwähnen, daß die genannte Handschrift auch weitere graphische Besonderheiten hat:

1. Die häufige Setzung der Diakritika ist typisch für einen späteren Schrifttyp.
2. Der Buchstabe *z* ist immer durch *z̤* dargestelllt.
3. Der Buchstabe *n* ist immer punktiert.
4. Initiales *q* trägt einen oder zwei Punkte.
5. Es gibt keinen Unterschied -q / -γ.
6. Die Form des finalen -*r* ist anders als in den bisher bekannten Handschriften.
7. Vor einem Vokal stehen immer zwei Alif.
8. Plene- und Nichtplene-Schreibung für *ö/ü* in der ersten Silbe wechseln, letztere kommt recht häufig vor.
9. Der Buchstabe mediales -*l*- ist manchmal abgesetzt, was sich aber aus der besonderen Form erklärt.
10. Der Buchstabe mediales -*l*- ist manchmal abgesetzt, was sich aber aus der besonderen Form erklärt.

Zum Inhalt der neuen Handschrift

Zum Abschluß sei kurz der Inhalt des Textes erörtert. Es handelt sich, wie mir scheint, um Omina. Es werden Tage des Monats aufgezählt, und bestimmte Ereignisse werden mit den Tagen in einen Zusammenhang gebracht. Da leider kein ganz vollständiger Abschnitt zu rekonstruieren ist, bleibt eine eindeutige Erklärung noch im Dunkeln. Dennoch möchte ich hier einige Beispiele zitieren.
Erstes Beispiel:[15]

04 *[o]glan tugsar uzun yaš[ayur]*
Wenn ein Sohn geboren wird, lebt er lange.

05 *[y]iglig*[16] *s(ä)kiz küntä ʾärt[sär]*
Wenn der Kranke acht Tage durchlebt,

06 *öŋädür + s(ä)kiz kün[tä]*
wird er gesund. Am achten Tag

07 *yol yorıgıl kızıg taš(ı)g*
geh auf den Weg, kaufe einen heißen Stein[17]

15 U 5789 recto 4–8.

16 Zur Lesung *yiglig* für „Kranker“ vgl. drittes Beispiel 01.

08 *satıg kılgıl bitig k[//]*
die Schrift ...

Zweites Beispiel:[18]

yiglig kutı
Wenn (der Geist?) aus der Seele

04 *-[n]ta ʾärts(ä)r ölmiš + yegäl*
des Kranken geht, ist er gestorben. Zum Essen

05 *-i sačıg kılgıl t(ä)rči tut*
mache ein Streuopfer, halte Arbeiter,

06 *-[u]p iš kılgıl ortuk ka*
erledige die Arbeit(?)[19], wenn Genosse[20]

07 *-ma*[21] *tugs(a)r kutug*[22] *bulur*
... geboren wird, erlangt er Segen,

08 *[...]glig bolur +*
wird ...

Drittes Beispiel:[23]

01 *-mıš yiglig . on kündä [öŋ]*
... der Kranke, am zehnten Tag: wenn

02 *-[ä]dmäsär sezik ol :: altı yaŋı*
er nicht gesund wird, gibt es Zweifel.

03 *[-ta .....] atı ... qwnsyn*[24] ...
Am sechsten ...

Ich führe dieses sehr unvollständige Beispiel an, weil es für dieses wenigstens eine annähernde Parallele gibt, und zwar in dem von R.R. Arat edierten osttürkischen Losbuch, wo es heißt: *ägär bimarïŋ sursaŋ, ta on kündä yaxši bolγai, vallalhu a'läm* „Wenn du etwas über deinen Kranken wissen willst, so wird er in zehn Tagen geheilt werden; Gott weiß es am besten."[25]

---

17 Vielleicht handelt es sich um einen besonderen Stein, zu denken ist dabei an die Einteilung in „warme" und „kalte" Steine. Zu *kızıg* vgl. ÈSTJ «K»: 189 etc. „heiß, anziehend, interessant".

18 U 5789 verso 4–8.

19 Ob *iš* hier wirklich als „Arbeit" zu verstehen ist, bleibt unsicher.

20 Zu *ortuk* vgl. ED.

21 Wahrscheinlich ist *kama* ein Synonym zu *ortuk*.

22 Geschrieben: ġwtwwq. Es ist nicht klar, warum hier der Akkusativ, in dessen Suffix zumal zwei wāw geschrieben steht, gebraucht wird.

23 U 5794 verso 1–3.

24 Unklar.

25 Arat 1929: 12 (= p. 902).

Wenn die Erforschung der Wahrsageliteratur,[26] die früher *en vogue* war, wieder stärker in das Blickfeld der Forschung geriete, wäre es vielleicht möglich, Parallelen aufzuspüren und zu einem besseren Verständnis der Textfragmente zu gelangen.[27]

Literatur

Rachmati, G. R. [Arat] Ein osttürkisches Wahrsagebuch, in: *Le Muséon XLII* (1929): 177–191 [= Reşid Rahmeti Arat, *Makaleler*. Cilt I, hrsg. von O. F. Sertkaya, Ankara 1987: 890–905].

Bilkan, A. F. Uğurlu ve uğursuz günler risalesi: "*Risâle-i sa'd ü nahs*", in: *folklor/edebiyat IX/XXXIII* (2003/1): 243–248.

Çagatay, S. Türkçede ñ ~ g Sesine Dair, in: *Türk Dili Araştırmaları Yıllığı Belleten* 1954: 15–30.

ED
Clauson, G. *An Etymological Dictionary of Pre-Thirteenth Century Turkish*, Oxford 1972.

Erdal, M. *A Grammar of Old Turkic*, Leiden/Boston 2004.

ĖSTJ «K»
Ėtimologičeskij slovar' tjurkskich jazykov. Obščetjurkskie i mežtjurkskie osnovy na bukvu «K» (Red.: G.F. Blagova), Moskva 2000.

Hamilton, J. Nasales instables en turc khotanais du X^{e} siècle, in: *Bulletin of the School of Oriental and African Studies 40* (1977): 508–521.

Henning, W.B. Mitteliranisch, in: *Handbuch der Orientalistik/Iranistik-Linguistik*, Leiden/Köln 1958: 20–130.

Laut, J. P. *Der frühe türkische Buddhismus und seine literarische Denkmäler*, Wiesbaden 1986.

Özertural, Z. Archaische Schreibung des velaren Nasals in den uigurischen Texten, in: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 157* (2007): 367–371.

Pritsak, O. Das Kiptschakische, in: *Philologiae Turcicae Fundamenta I*, Wiesbaden 1959: 74–87.

Reck, Chr. Ein Kreuz zum Andenken. Die Katalogisierung der buddhistischen soghdischen Fragmente der Berliner Turfansammlung, in: *Aspects of research into Central Asian Buddhism. In memoriam Kōgi Kudara*, Turnhout 2008: 277–298.

Scharlipp, W. *Türkische Sprache. Arabische Schrift. Ein Beispiel schrifthistorischer Akkulturation*, Budapest 1995.

Sims-Williams, N. The Sogdian sound-system and the origin of the Uyghur script, in: *Journal Asiatique 269* (1981): 347–360.

---

26 Der von A.F. Bilkan edierte Text „Risâle-i Sa'd ü Nahs" (vgl. Bilkan 2003/1) über glückliche und unglückliche Tage steht inhaltlich nur etwas nahe.

27 Vermutlich können auch chinesische Vorlagen in Frage kommen.

UW

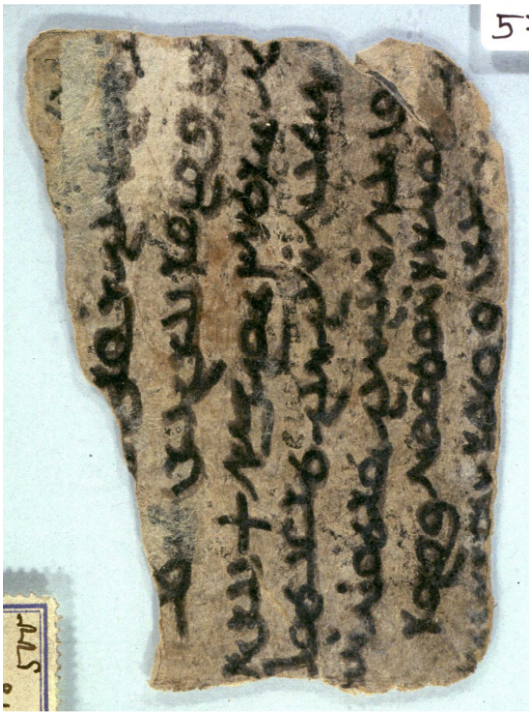
Röhrborn, K. *Uigurisches Wörterbuch*, Wiesbaden 1977 ff.

Wilkens, J. Ein manichäischer Alptraum?, in: *Literarische Stoffe und ihre Gestaltung in mitteliranischer Zeit*, hrsg. von D. Durkin-Meisterernst, Chr. Reck, D. Weber, Wiesbaden 2009: 319–348.

Anhang



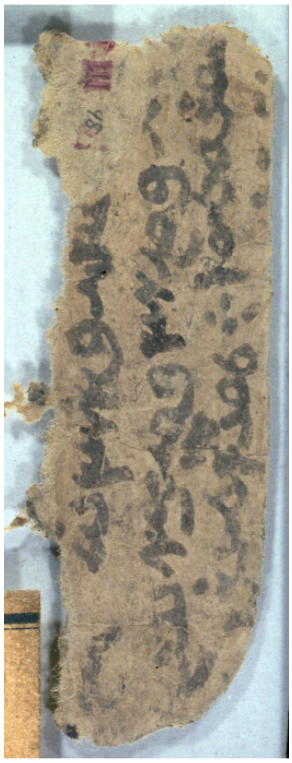
U 5789 recto (?)



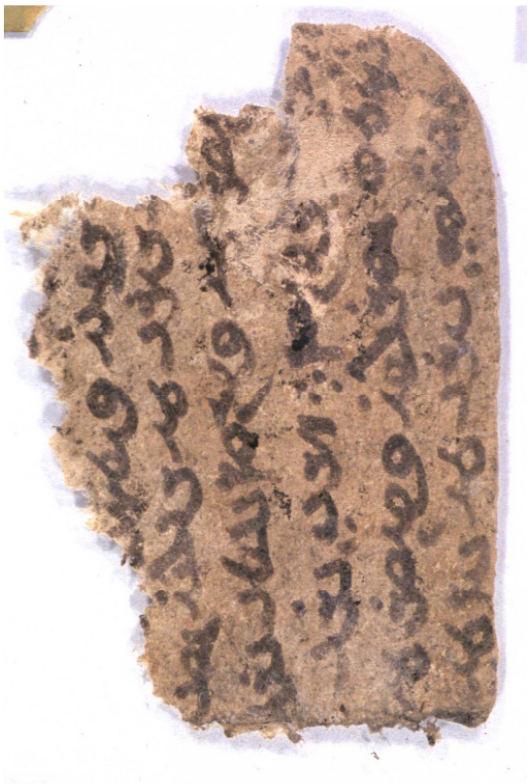
U 5789 verso (?)



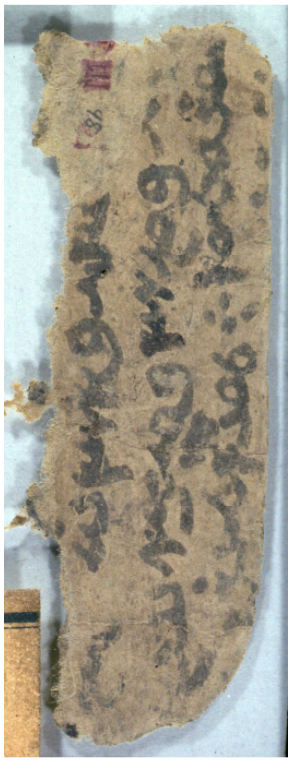
U 5794 recto (?)



U 5793 recto (?)



U 5793 verso (?)



U 5794 recto (?)